

alte Fragestellung: Keltischer Burgenbau — germanische Eroberung durch die neuen Feststellungen im Siegerland erneuten Auftrieb zur Lösung bekommt.

Auch die Frage, wohin man das im Siegerland erzeugte latènezeitliche Eisen exportierte, wird demnächst angeschnitten werden müssen. Es erscheint schon jetzt ausgeschlossen, daß die Verhüttungsindustrie nur für den heimischen Gebrauch produziert hat. Eine Kartierung aller bisherigen Spitzbarrenfunde, ihre zeitliche schärfere Bestimmung, die bislang trotz einzelner Arbeiten noch im argen liegt, kann zur Lösung dieser die Latènezeit Westdeutschlands betreffenden Fragen beitragen. Da das Siegerländer vorgeschichtliche Eisen z. B. einen bestimmten Kupfergehalt hat, wäre auf dem Wege der Analyse von Spitzbarrenfunden und anderer Eisenfunde die Siegerländer Herkunft der Stücke mit Exaktheit zu erkennen. Der Verein der Deutschen Eisenhüttenleute hat von vornherein die Bereitwilligkeit zur Herstellung dieser Analysen ausgesprochen.

Daß zur endgültigen Lösung auch nur der wenigen hier angedeuteten Probleme noch erhebliche Vorarbeiten, insbesondere im Gelände, erforderlich sind, übersieht von uns niemand. Da sie die Kräfte des Einzelnen übersteigen, scheint mir eine intensive Zusammenarbeit mit den Nachbargebieten des Siegerlandes nicht nur erwünscht, sondern unerlässlich zu sein.

Münster i. W.

August Stieren.

Kaiserzeitliche Grabhügel mit Ringmauer im Trierer Land.

Im Folgenden werden vier kaiserzeitliche Grabhügel des Trierer Landes, die typologisch zusammengehören und bisher nur unzureichend oder an entlegener Stelle veröffentlicht sind, beschrieben und zum Teil nach älteren Aufnahmen abgebildet¹. Gemeinsam ist ihnen ein ringsum senkrecht abgemauerter Hügelfuß, der gegen den inneren Erddruck durch eine ununterbrochene Reihe von einwärts geschwungenen, halbkreisförmigen Bogenmauern geschützt ist. Hinzutreten können radial vom Mittelpunkt des Hügelstumpfes wegstrebende Speichenmauern — so benennbar, weil sie im Grundriß den Speichen eines Rades ähneln — und ein massiver Kernbau, der auf eine denkmalartige Bekrönung des Hügelstumpfes schließen läßt. Eine Grabkammer scheint durchweg zu fehlen. Daß es sich um Grabhügel und nicht um Denkmäler anderer Bestimmung handelt, wird man aus Gründen der Typologie nicht zu bezweifeln brauchen, obwohl die Lage der Bestattung nur in einem Falle (Nennig), und auch in diesem nicht genau, bekannt ist.

1. 'Franzensknüppchen' (Abb. 1, 1) auf dem Petrisberg bei Trier². Mächtiger Hügel von 51.15 m äußerem Durchmesser. Den Fuß des Hügelstumpfes umzieht eine ringförmige, sorgfältig mit Handquadern verblendete Kalksteinmauer von 2 bis 4 m Höhe und 1.57 m Stärke. Die Ringmauer ist fortlaufend

¹ Die Zusammengehörigkeit dieser Hügel betont E. Krüger, Trierer Jahresber. 3, 1910, 4. — Den Herren Prof. Krüger und Dr. Steiner bin ich für die Überlassung des von ihnen seit langen Jahren gesammelten Vergleichsmaterials zu lebhaftem Dank verpflichtet.

² J. Steinhausen, Archäol. Karte der Rheinprovinz 1, 1, Ortskunde Trier-Mettendorf, Bonn 1932, 326 ff. (Nachweise); ders., Rhein. Vierteljahrsblätter 3, 1933, 196.

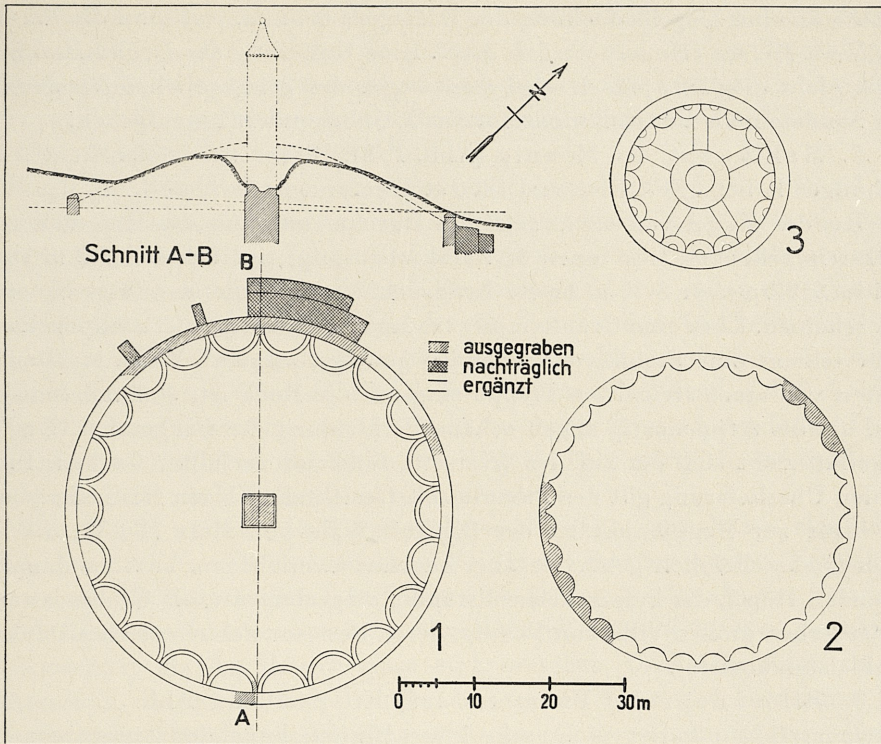


Abb. 1. Kaiserzeitliche Grabhügel im Trierer Land.

1. Trier. — 2. Nennig. — 3. Fremersdorf.

mit Sandsteinquadern von dreieckigem Querschnitt abgedeckt; etwa einen halben Meter unter den Abdeckquadern läuft an der Innenseite der Ringmauer ein Absatz. Dieser Befund führt auf die Annahme, daß die Hügelböschung bei dem Absatz ihren Anfang nahm, die Ringmauer also eine Art steinernen Zaun um den Hügel bildete. Das wird bestätigt durch das Profil der bergseitigen Hügelböschung, deren Abtragungslinie nicht recht verständlich wäre, wenn der Hügel ursprünglich die von Chr. Schmidt angenommene Höhe gehabt hätte³. Leider ist nicht bekannt, ob auch die 22 verhältnismäßig schwachen Bogenmauern an der Innenseite der Ringmauer in der Höhe nur bis zu dem erwähnten Absatz reichen, was unsere Annahme weiter bestätigen würde. Jedenfalls ist auffallend, daß nur bis zu dieser Höhe die nicht einbindenden und darum wohl nachträglichen Verstärkungen aus Kalksteinmauerwerk auf der Talseite erhalten sind. In der Hügelmitte befindet sich ein massiver vierkantiger Mauerpfeiler von fast 4:4 m Seitenlänge. Er besteht aus Sandsteinquadern und ist auf Kalkstein gegründet. Seine Abmessungen würden ausreichen, um einen mäßig großen Grabpfeiler vom Typus der Igeler Säule zu tragen, woran man sich die Ausmaße des Ganzen veranschaulichen mag. Jedenfalls besteht kein Zweifel, daß hier ein Denkmal von stattlicher Größe den Hügel krönte. Wichtig sind die Funde von Dachziegeln, die rings am Fuß des Hügel gemacht wurden. Man

³ Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1865–68 Taf. 3.

möchte an eine Ziegelbedachung des Erdkegels denken, wofür an die Parallele von West Mersea erinnert werden darf⁴. Eine Datierung des Denkmals ist vorläufig nicht möglich; jedoch wird man wegen der gelegentlichen Verwendung von Sandstein als Baustoff nicht vor das 2. Jahrhundert hinaufgehen.

2. 'Mahlknopf' bei Nennig (Abb. 1, 2). Bisher unveröffentlicht⁵. Ausgrabungen haben 1817, 1846 und 1866 stattgefunden.

Runder Hügel von 42 m größtem Durchmesser. An die Ringmauer aus Kalkstein schließen sich innen 32 halbkreisförmige, im Scheitel 2.2 m starke und im Halbmesser 3.77 m breite Erddruckbögen an, die massiv gemauert zu sein scheinen. Über eine Grabkammer im Innern des Hügels ist nichts bekannt, dafür scheint eine Steinkiste vorhanden gewesen zu sein⁶. Wenn in alten Berichten von einer steinernen Treppe ringsum die Rede ist, so handelt es sich wohl um die treppenartig abgebrochene Verkleidung der Ringmauer. Um den Hügelfuß zieht sich ein auf der Westseite teilweise verfüllter Graben. In der lokalen Überlieferung gilt der Tumulus als Gerichtshügel; ein Historiker wollte ihn sogar zur Begräbnisstätte des Bischofs Wala von Metz († 882) machen. Höchstwahrscheinlich gehört er aber zusammen mit einem zweiten danebenliegenden Hügel, der inzwischen vollständig eingeebnet ist, als Grabmonument zu der nahen großen Villa von Nennig, deren Besitzer sich ein solches Denkmal wohl leisten konnte⁷.

3. 'Bildsknopf' bei Fremersdorf, Kr. Saarlouis (Abb. 1, 3). — Ausgrabungen 1746; kurze, nicht sehr klare Beschreibung des Ausgräbers Chr. v. Galhau im Familienregister der Galhau v. Fremersdorf (nachgewiesen durch Herrn v. Boch, Mettlach) und im Lagerbuch der Pfarrei Fremersdorf⁸.

Heute verschwundener Grabhügel, der anscheinend auf dem Osthang des Geisberges lag. Die Abmessungen betragen etwas mehr als die Hälfte der bei Nennig festgestellten. Der äußere Durchmesser der aus großen, unvermörtelten Kalksteinquadern gebauten, 1.88 m starken Ringmauer beträgt 23.54 m. Im Kern befindet sich ein zweiter, wahrscheinlich ebenso starker Mauerring, von dem fünf Speichenmauern ausgehen. Gegen den Erddruck schützen die Ringmauer 17 halbkreisförmige Bogenmauern. Das Ganze soll auf Hohlräumen ruhen, die mit Schutt gefüllt waren und das Bergwasser durchsickern ließen (?).

⁴ 23. Ber. der Röm.-Germ. Komm. 1933 (1934) 102 Nr. 63 (Nachweise). In West Mersea übernimmt ein Kranz von Strebe Pfeilern die Funktion der Erddruckbögen.

⁵ Erwähnungen: Philanthrop 1846 Nr. 6; 1847 Nr. 2. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1852, 12. — Bonn. Jahrb. 49, 1870, 1f. — Trierer Jahresber. 9, 1916, 10. — Pläne B. 158, B. 257 im Trierer Landesmuseum.

⁶ Bonn. Jahrb. 49, 1870, 1 wird als Ergebnis einer Untersuchung von 1819 (1817?) der Fund eines Schwertes, einer Glasurne und mehrerer behauener Steine (einer Steinkiste?) erwähnt. In dem Bericht über die Untersuchung von 1846 ist von „am Fuß (des Hügels) befindlichen gemauerten Behältnissen“ die Rede, wobei wohl wieder die Steinkiste gemeint ist, oder sind es die halbkreisförmigen Erddruckbögen, die dann nicht massiv wären?

⁷ Vgl. P. Steiner, Die römische Villa von Nennig (Führungsblätter des Landesmuseums Trier Nr. 7³, 1934) 6.

⁸ Vgl. Ph. Schmitt, Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung, Trier 1850, 17f. — Rekonstruierte Auftragung nach den im Lagerbuch der Pfarrei überlieferten Maßen im Trierer Landesmuseum, B. 284 (hier auf Grund der Beschreibung im Familienregister ergänzt und berichtigt).

Über Fundstücke zur Zeit der Ausgrabung ist nichts bekannt. Was der Pfarrer Schmitt später in der näheren Umgebung des Monuments an Dachziegeln, Estrichbrocken, Verputz, Säulenbruchstücken usw. gesehen hat, gehört wohl alles — vielleicht mit Ausnahme der Dachziegel — zu einer nahen Villa.

4. Sirzenich, Kr. Trier-Land⁹.

Nach der Beschreibung von Schmitt ein nahezu mannshoher Hügel von 9.1 m Durchmesser, ringsum von einem Wall umgeben, in welchem die Reste einer bis zu 1.5 m starken Ringmauer mit innen angebauten Halbkreismauern staken. Die Ringmauer bestand aus Kalksteinen und war außen mit Quadern desselben Materials sorgfältig verblendet. Es hat also den Anschein, als ob die Mauer diesen Hügel rings umgeben hätte, ohne den Erdkegel abzustützen, wie das sonst der Fall ist. Wenn die alte Notiz von Schneider, Bonn. Jahrb. 3, 1843, 75 Nr. 39 sich auf unser Monument bezieht, so hätten rund um den Hügel Dachziegel gelegen. Heute ist die Stelle des Hügels, dicht nördlich der römischen Straße von Trier nach Köln, kaum noch kenntlich.

Wir müssen uns nun die Frage vorlegen, ob die beschriebenen vier Denkmäler, denen sich aus den keltischen Provinzen Roms manches Vergleichsmaterial an die Seite stellen läßt¹⁰, einen römischen Grabmaltypus vertreten oder ob sie ebenso wie die sonstigen, ziemlich zahlreichen keltischen Grabhügel der Kaiserzeit als Nachläufer einer einheimischen Grabarchitektur zu betrachten sind, die sich nur äußerlich romanisiert hat. Um es gleich zu sagen: Das zweite ist wahrscheinlicher. Bei dem römischen Grabmal vom Tumulus-Typus (Mausoleum Augusti, Caeciliae Metellae, Hadriani usw.) ruht der Erdhügel nach etruskischem Muster gleichsam auf einem zylindrischen Sockel, und das Denkmal birgt stets eine — wenn auch im Verhältnis zum Ganzen kleine — Grabkammer. Bei unseren Grabhügeln aber fehlt die Kammer, wenigstens in zwei Fällen (Franzensknüppchen, Nennig) ganz sicher¹¹, und die Ringmauer ist, wie

⁹ Ph. Schmitt, Landkreis Trier (Manuskript im Landesmuseum) 168f. — J. Steinhausen, Archäol. Karte der Rheinprovinz I, 1, Ortskunde Trier-Mettendorf, 1932, 291f.

¹⁰ Im Anschluß an West Mersea (Anm. 4) behandelt von A. W. Clapham, Archaeol. Journ. 79, 1922, 93ff. — Zu Fremersdorf stellt sich besonders 'La Gironette' bei Autun; Fontenay, Autun et ses monuments (1889) 208.

¹¹ Die Grabkammer, viereckig oder rund, ist dagegen häufig bei gleichzeitigen einheimischen Grabhügeln einer anderen Bauart, nämlich bei Hügeln ohne Ringmauer; gewöhnlich führt dann ein gemauerter Gang zu der Kammer hin. Auch die Kammer stellt in diesem Fall urgeschichtliches Erbgut dar. Das bemerkenswerteste Beispiel bietet der Tumulus von Strotzbüsch, Kr. Daun; dort befindet sich im Scheitel des Scheingewölbes über der viereckigen Grabkammer ein (nachträglich eingebrochenes?) Loch, und in der Mitte des Raumes steht ein Block aus weißem Sandstein, der ungefähr die Form eines Armsessels hat (Quednow, Altertümer, Suppl. 176ff. Taf. 12; Jahresbericht d. Ges. f. nützl. Forsch. 1874–77, 45). Weitere Beispiele sind mir von folgenden Plätzen der engeren und weiteren Umgebung Triers bekannt: Heidenburg (runde Grabkammer; Ph. Schmitt, Landkreis Trier 117), Eckfeld (runde Grabkammer; Akten d. Museums I 5/1, 141ff.), Spittelhof (Publ. Soc. Luxembourg 7, 1851, 90ff. Taf. 2), Oberkail (Philanthrop 1844 Nr. 5), Niederrentgen (runde Grabkammer; Congrès archéologique 13, 1846, 186ff. — E. Linckeheld, Archäol. Repertorium d. Kreise Diedenhofen-Ost u. -West, 1934, 93), vielleicht auch Fechingen (Fr. Schröter, Über d. röm. Niederlassungen u. d. Römerstraßen in d. Saargegenden I, 1846, 25). Es kommt mitunter auch vor, daß ein gemauerter Gang nicht zu einer Kammer, sondern nur zu einer Steinkiste hinführt wie in Wilwerdingen (M. Bormann, Beiträge zur Gesch. d. Ardennen I, Trier 1841, 130ff.), oder daß der Gang im rechten Winkel wieder aus dem Hügel hinausführt, so

der Befund auf dem Franzensknüppchen und in Sirzenich erkennen läßt, mehr als eine Art steinerner Zaun denn als Sockelverkleidung zu verstehen. Dem italischen Typus nähert sich wegen seiner Gesimsbildung am stärksten der neuentdeckte verhältnismäßig kleine Tumulus von Nickenich¹². Eine Steinmauer aber rund um den Hügel, die eine Umzäunung ebensowohl wie eine Abstützung des Hügelfußes darstellt¹³, erinnert an die Palisadenhügel der Becherkultur¹⁴, deren Bauart wohl bis in erheblich spätere Zeit hinein fortlebt¹⁵, und in noch höherem Maße an die ringförmigen Trockenmauern im Innern oder am Fuß von Grabhügeln der späteren Bronze- bzw. Hallstattzeit¹⁶. Auch der Grabfeiler über dem Hügel, der sich aus dem massiven Unterbau im Hügelkern des Franzensknüppchens erschließen läßt, steht vermutlich in urgeschichtlicher Tradition¹⁷. Rein römisch ist dagegen das technische System von Speichenmauern und Halbkreisbögen zur Verminderung des Erddrucks, wofür es genügt, auf das Mausoleum Augusti in Rom hinzuweisen.

Trier.

Harald Koethe.

Neue Mithrasdenkmäler aus Bulgarien.

Die Zahl der Mithrasdenkmäler aus Bulgarien hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt; zu den von F. Cumont in seinen grundlegenden Werken¹ aufgezählten Reliefs sind zahlreiche Neufunde nachzutragen, die für einen Vergleich mit den verwandten Denkmälern des Rheinlandes und anderer Hauptverbreitungsgebiete des Mithraskultes gewiß von Bedeutung sind. Die 'Bei den Hügelchen' an der Trabren-Dreiser Bezirksstraße (Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1874–77, 44f.). — Das Vergleichsmaterial zu solchen Erscheinungen läßt sich unschwer vermehren, z. B. aus Belgien (F. Cumont, Comment la Belgique fut romanisée, 1919, 88=Ann. Soc. Arch. de Bruxelles 28, 1914, 160) und aus Österreich (W. Schmid, Römische Forschung in Österreich 1912–1924. 15. Ber. der Röm.-Germ. Komm. 1923/24, 230 ff.).

¹² E. Neuffer, Germania 16, 1932, 287. — F. Oelmann, Forschungen und Fortschritte 9, 1933, 17f. Abb. 1 (Rekonstruktion).

¹³ An eine Umzäunung nach Art der früheren Steinkreise am Hügelfuß wird man auch in folgenden Fällen erinnert: In Limbach (Ph. Schmitt, Kreis Saarlouis, 1850, 26f.) lagen im unteren Umkreise eines römischen Grabhügels von 10 Schritt Durchmesser eine Reihe schwerer unbehauener Sandsteinquader. Um etwas Ähnliches scheint es sich bei dem wesentlich größeren 'Mordhügel' in der Nohner Heide bei Leudersdorf zu handeln (Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1853, 35f.), wo am Hügelfuß ringsum „große Steinplatten“ gefunden wurden; hier ist auch der innere Befund sehr merkwürdig: um ein Glasgefäß herum stand „eine zahllose Menge von Aschenkrügen, die in konzentrischen Kreisen neben- und übereinander aufgestellt waren“. Eine regelrechte Ringmauer von 60 cm Breite ist noch für einen Hügel bei Niederwinkel bezeugt (Ost. Kreis Daun 252 ff.; Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. 1852, 9).

¹⁴ A. E. van Giffen, Die Bauart der Einzelgräber (1930), 40 ff.

¹⁵ Neuerdings sind bei Schleidweiler, Kr. Trier-Land, Hügel der älteren Latènezeit untersucht worden, die eine ringförmige Pfostenstellung nahe der Hügelperipherie besitzen; vgl. unten Fundchronik Trier S. 66.

¹⁶ Vgl. Saalburg-Jahrbuch 4, 1913/14 (1921), 114 ff. Abb. 51 ff. — Fr. Sprater, Urgeschichte der Pfalz² (1928) 18 Abb. 4. — Germania 17, 1933, 303 Abb. 11.

¹⁷ Zu steinernen und hölzernen 'Menhiren' über Grabhügeln der Hallstatt- und Latènezeit vgl. Wolff, Germania 4, 1920, 16 ff.; Lehner, Germania 5, 1921, 6 ff.

¹ Textes et Monuments Figurés Relatifs aux Mystères de Mithra. Die Mysterien des Mithra³ (1923) 231. Vgl. Realenzykl. 15, 2152 (Wüst).